

Universalmuseum Joanneum Presse

Universalmuseum Joanneum
Mariahilferstraße 4, 8020 Graz, Austria
www.museum-joanneum.at

presse@museum-joanneum.at
Telefon +43-664/8017-9214; -13

Alles Arbeit Frauen zwischen Erwerbs- und Sorgetätigkeit, Fotoarchiv Blaschka 1950-1966

Museum für Geschichte, Sackstraße 16, 8010 Graz

Eröffnung: 01.03.2024, 19 Uhr

Laufzeit: 02.03.2024–12.01.2025

Kuratiert von Eva Tropper

Kuratorische Mitarbeit: Astrid Aschacher

Wissenschaftliche Mitarbeit: Samuel Hofstadler

www.museumfürgeschichte.at

Die Ausstellung im Museum für Geschichte thematisiert aktuelle Fragen nach der gesellschaftlichen Verteilung von Arbeit – in einer historischen Perspektive.

Aus etwa 60.000 Presse-Fotografien des Betriebsarchivs von „Foto Blaschka“ hat das Ausstellungsteam Eva Tropper, Astrid Aschacher und Samuel Hofstadler die Bilder für die Ausstellung ausgewählt. Gezeigt werden Bilder weiblicher Arbeit in der steirischen Nachkriegszeit, wobei es nicht nur um eine Geschichte der Erwerbstätigkeit von Frauen in diesem Zeitfenster geht, sondern auch um ein gleichwertiges Sichtbarmachen der unbezahlten, aber unverzichtbaren Formen von Sorgearbeit, die in den 1950er- und 1960er-Jahren ganz selbstverständlich von Frauen erwartet worden sind. Die umfangreiche Recherche zu den Fotos, die auf den vom Fotografen und Journalisten Egon Blaschka gegründeten Betrieb „Foto Blaschka“ zurückgehen, haben auch zu spannenden Erkenntnissen über dessen Frau geführt, die in den 1960er-Jahren selbst als Pressefotografin tätig war. Aus diesem Grund würdigt die Schau auch die Arbeit von Erika Blaschka, die bislang unsichtbar geblieben ist.

Historische Fotografien von systemrelevanter Arbeit

„Die Frage nach dem Arbeitsbegriff steht im Zentrum der Ausstellung“, so Kuratorin Eva Tropper: „Wir sind es gewohnt, unter ‚Arbeit‘ vor allem diejenigen Tätigkeiten zu verstehen, für die es einen Lohn gibt. Dabei geht die gesellschaftlich notwendige Arbeit weit darüber hinaus.“ Die Ausstellung versucht daher, die übliche Hierarchie zwischen unterschiedlichen Formen von Arbeit zu vermeiden – auch gestalterisch. Die Fotografien sind in unterschiedlichen Formaten bis hin zu lebensgroßen Prints zu sehen und zum Teil überlappend gehängt – denn oft hätten sich Formen bezahlter und unbezahlter Arbeit im Leben von Frauen überlagert. „Es war uns wichtig, dass beide Bereiche gleichwertig in der Ausstellung präsent sind“, so Eva Tropper.

Die Schau zeigt zahlreiche Bilder erwerbstätiger Frauen – aus unterschiedlichsten Bereichen: von der Industrie über die Landwirtschaft bis hin zu Dienstleistungsbranchen. „Weibliche

Berufstätigkeit war in den 1950er- und 1960er-Jahren stärker ausgeprägt, als das in unseren Vorstellungen von dieser Zeit präsent ist“, so Astrid Aschacher. „Wenn man sich ansieht, welche Formen weiblicher Erwerbsarbeit besonders häufig fotografiert worden sind, dann ist das vor allem jener Bereich, der seit der Corona-Pandemie als systemrelevante Arbeit bezeichnet worden ist: Fotos von Frauen in Gesundheitsberufen, in der Pflege, bei Reinigungsarbeiten, in den Schulen und Kindergärten. Wir versuchen, in der Ausstellung wertschätzend auf unterschiedlichste Bereiche zu schauen, in denen Frauen tätig waren – und sind.“

Familiäre Sorgearbeit – Geschichte einer Entwertung?

In gleichem Maß beschäftigt sich die Ausstellung mit Bildern unbezahlter Arbeit – und dem gesellschaftlichen Blick auf sie. Die Geschichte familiärer Sorgearbeit sei auch die Geschichte einer Entwertung. Mit der Technisierung von Hausarbeit etwa ging die Vorstellung einher, dass sich diese immer mehr von selbst erledige – von der Waschmaschine bis zum ‚Smart Home‘. Dabei zeigen Studien, dass das Gesamtvolumen unbezahlter Arbeit kaum abgenommen hat. In der gesellschaftlichen Wahrnehmung gab es aber zunehmend weniger Anerkennung für unbezahlte Sorgearbeit. Diese wurde immer mehr zu etwas, was ‚nebenher‘ erledigt werden sollte. Die Ausstellung thematisiert insbesondere die steigenden Mehrfachbelastungen und doppelten Leistungserwartungen, die damit vor allem für Frauen verbunden waren – und sind. „Es ist die Vorgeschichte unserer heutigen Debatten“, so das Ausstellungsteam. Diskussionen um „Gender Pay Gap“, „Teilzeitfalle“ oder „Pensionslücke“ zeigen, wie sehr die Verteilung unbezahlter Arbeit auch heute noch geschlechtsspezifischen Vorstellungen folgt.

Ein anderer Blick auf Pressefotografie

Die Ausstellung unternimmt zugleich den Versuch, für die historischen Verwendungsweisen der Fotos zu sensibilisieren. Produziert wurden sie im Wesentlichen für die Tagesberichterstattung einer Lokalredaktion: Die Agentur „Foto Blaschka“, gegründet vom Pressefotografen und Journalisten Egon Blaschka, war ab den frühen 1950er-Jahren für die Kleine Zeitung tätig gewesen. In den späten 1980er-Jahren wurde das Betriebsarchiv vom Joanneum angekauft. „Uns hat ein anderer Blick auf diese Pressefotos interessiert“, so Eva Tropper. „Die meisten dieser Bilder sind ja gar nie veröffentlicht worden, denn ausgewählt wurden immer nur einige wenige. Es macht aber einen Unterschied, welche Bilder es ‚in die Zeitung geschafft‘ haben – denn diese prägten auch das Bildgedächtnis der Menschen.“ Gemeinsam mit Samuel Hofstadler vom Arbeitsbereich für Kultur- und Geschlechtergeschichte der Universität Graz wurden die Bilder in den historischen Ausgaben der Kleinen Zeitung recherchiert. „Diese Auswahlprozesse erzählen uns etwas über den gesellschaftlichen Blick auf weibliche Arbeit in der Nachkriegszeit“, so Samuel Hofstadler.

Ein Zufallsbefund: die Pressefotografin Erika Blaschka

Bei den Recherchen zur Ausstellung kam ein Faktum ans Licht, das die Themen der Schau noch einmal auf überraschende Weise bündelt: So wurde die Agentur „Foto Blaschka“ ab den späten 1950er-Jahren von Erika Blaschka, der Ehefrau des Gründers, geführt. Sie war nicht nur für den Betrieb und die Ausbildung von Lehrlingen und Gesellen zuständig, sondern fotografierte – vor allem in den 1960er-Jahren – auch selbst. Diese Tatsache ist für das männlich dominierte Feld der Pressefotografie in der Nachkriegszeit außergewöhnlich. Erika Blaschka hat zugleich aber auch die familiäre Sorgearbeit und Betreuungsaufgaben für zwei kleine Kinder übernommen – und ist bis heute unsichtbar geblieben. In ihrer Biografie spiegelt

sich damit auch eine übergreifende weibliche Geschichte. Im letzten Raum der Ausstellung wird sie daher besonders gewürdigt.

Kooperation mit dem Kunsthaus Graz

Das Thema ‚Arbeit‘ beschäftigt das Universalmuseum Joanneum 2024 auch darüber hinaus. *Alles Arbeit* ist eine Kooperation mit dem Kunsthaus Graz. Am 30. April wird dort die Ausstellung *24/7. Arbeit zwischen Sinnstiftung und Entgrenzung* eröffnet, die sich mit Tendenzen der gegenwärtigen Arbeitswelt beschäftigt. Die Klammer zwischen den beiden Ausstellungen bildet eine Projektion des Essayfilms *Kein Wunder*, einer künstlerischen Intervention in das Fotoarchiv Blaschka von Lia Sudermann und Simon Nagy, die in beiden Häusern zu sehen sein wird.

Rahmenprogramm im März und April

Kuratorinnenführungen mit Eva Tropper / Astrid Aschacher

8. März, 22. März und 12. April

Das bisschen Haushalt ... Weibliche Arbeitswelten in den 1950er- und 1960er-Jahren in der Steiermark

Fixführung, jeden Sonntag um 11 Uhr

Pflegen und gepflegt werden – Was würde ich wollen?

Impulsführung und Mini-Workshop im Rahmen der Ausstellung *Alles Arbeit. Frauen zwischen Erwerbs- und Sorgetätigkeit, Fotoarchiv Blaschka 1950-1966*. In Kooperation mit Projekt Pflegestützpunkt, Radio Helsinki – Freies Radio Graz

26. April, 18 Uhr